

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 5 (1879)
Heft: 12

Artikel: Ständeraths-Feuilleton : (von unseren Original-Korrespondenten)
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-424069>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ständeraths-Feuilleton.

(Von unserm Original-Correspondenten.)

Ich meine, ich sitze heute im Nationalrath und selbstamerweise meinen Sie das auch, weil Sie mich dorthin schickten. Allein, was die Schidung schickt, ist nicht immer geschickt schidlich zu ertragen. Und in Folge dessen schidte ich mich an, mich am Reporterisch des Ständerathes zu schiden.

Und wahrlich, Sie brauchen sich deshalb nicht über dem schönen Kopf in die Hände zu schlagen; denn wer sich ausshaaret, wird gekrönt. Entschuldigen Sie, daß ich zu meiner Entschuldigung zu dieser dichterischen Entschuldigung greife; allein in der Noth sind die Fliegen sehr verteuert.

Schon seit meiner Jugend hatte ich nämlich ein sehr schwaches Faible für den Ständerath, weil hier doch noch ein gewisses Point am bon eine Rolle spielt und in Folge dessen auch die Stimmung stets die beste sein muß. Sagt ja doch der Dichter schon: „Wäre ich nicht Diogenes, möchte ich Ständerath sein!“

„Daß, Vater, genug sein des grausamen Spiels,“ höre ich Sie mir im Geiste zuruken, was aber vollständig aus der Luft gegriffen ist, denn das Spiel beginnt erst Abends.

Jetzt kommen nämlich vorerst die Traktanden, und da Sie es nicht zu bereuen haben, daß ich hier bin, so halte ich mich gleich an der ersten Klammer fest, denn es handelt sich darum, der Menschheit begreiflich zu machen, daß das Leben einen ungleich höhern Reiz bekömmet, wenn man den Messerschmieden und den Seilern das Geschäft verbessert.

Nicht, daß Sie etwa meinen, ich habe mit dieser Angabe nach einer meiner älteren Gewohnheiten eine unerlaubte Umschritt gemacht, dazu hätte ich ja keine Zeit, da ich das mir von Ihnen versprochene Geld erwarte.

Der Herr Präsident klingelt: „Meine Herren, wir gehen über auf das vorliegende Traktandum. Wer verlangt das Wort?“

Erster Redner: „Man spricht hier sehr viel von Humanität und

Nächstenliebe, aber wenn man von der letztern etwas verkünde, ginge man nicht auf dieses Traktandum über, sondern man überginge es einfach!“

Zweiter Redner: „Ich muß dem Herrn Vorredner entgegentreten. „Der brave Mann denkt an sich selbst zuletzt“ und in Folge dessen bin ich für Annahme, damit wenigstens denjenigen geholfen wird, auf welche man hier ein Auge geworfen hat.“

Dritter Redner: „Bedenken Sie die Folgen, meine Herren, wenn wir nur die Seiler und Messerschmiede unterstützen wollten. Ist nicht das Pulver Monopol des Vaterlandes? Dieses über Alles. Mein Amendement geht also dahin, auch die Pulverfabriken noch in dieses gemeinnützige Programm aufzunehmen!“ (Beifallstürmchen.)

Vierter Redner: „Nur mit bewegtem Herzen sehe ich, wie Sie am Baume unseres Nationalwohlstandes nagen, indem Sie um einigen wenigen einen Vortheil bieten, andere dafür sehr empfindlich verkürzen. Das aber kann unsere Aufgabe nicht sein und ich bin ganz entschieden der Meinung, daß deshalb alle Anträge verworfen werden müssen!“

Fünfter Redner: „Mein Standpunkt ist ein anderer und wenn man auch noch die öffentlichen Gewässer, als da sind Brunnen, Flüsse, städtische Wasserleitungen etc., mit hineinzieht, bin ich ganz entschieden dafür!“ (Beifallsgelächter.)

Dritter Redner: „Ich schließe mich an!“

Sechster Redner: „Ich ebenfalls, aber auch die Kohlenbrenner dürfen nicht ausgeschlossen bleiben!“

Fünfter Redner: „Und die Büchsenmacher! Und die Delsieder! Und die Pechfabrikanten etc. etc. Sehen Sie, meine Herren, wohin wir kommen! Also fort mit der Bevorzugung, es bleibe beim Alten!“

Verschiedene: „Schluß! Schluß! Abstimmung!“

Und was meinen Sie, verehrter Herr Redaktor, daß die Abstimmung zu Tage beförderte? Mit 25 gegen 16 Stimmen wurde diese Klassenbevorzugung angenommen und zwar ganz ohne Berücksichtigung der Presse, welche doch gewiß ebenfalls hieher gehört. Ich bin ganz indignirt und breche ab!

Ich bin der düstler Schreier
Und lese soeben im Blatt,
Daß die St. Galler Regierung
Gemahlt und gebaden hat.

Das laße ich mir gefallen
In dieser betrüben Zeit,
Daß für das Nöthige gesorgt wird
Im Lande des munteren Greith.

Zum duftigen Weizenbrode
Herr Düret die Erbs-Wurk bringt
Und dann zum fröhlichen Mahle
Herr Lachat für — Alle trinkt.



Eidgenössischer Landwirtschaftskalender.

März.

Gläubiges Land wird gewässert und möglichst überschwemmt mit Lourdeswasser. Fromme Blätter werden immer unversorrner und grüner. Samen für Züribieter-Tabak und Linder-Samen für Erbschaften müssen gesät werden. Tessinische Maulwurfschaufen sollten auseinander geschaufelt werden.

Die St. Gallische Professorenmaist hört auf. Ultramontane Stallfütterung kann auch aufhören; gut dreifürte Schellentüb' überwachen das Laufen auf radikalen Weiden. Allen frommen Schafen sollten die Klauen unterjucht werden. Das eidgenössische Federvieh darf keine Eier verschleppen.

Der „Weinländer“ soll Rebstöcken und nicht Prügeln suchen. Günstiger Boden für Köpffalat ist leicht zu finden, ebenso Rabisköpfe. Orthodogsen darf man laufen lassen, trage aber dafür Sorge, daß die rothen Fahne nie zu früh trähen.

Guano wirkt wenig, darum fahre das „Münchner Völkerblatt“ fort mit Mist führen.

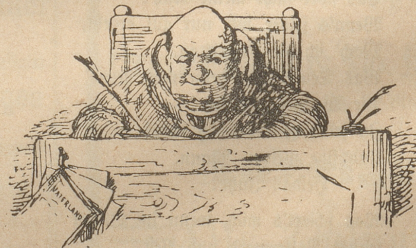
Philistierlied.

Vorüber ist der achtzehnte März,
Vorüber der blutige, rotte!
Nun athme auf, du bekümmertes Herz,
Denn es gab nicht Bleifüte, noch Todte.

Vorüber der Freiheit frevles Spiel,
Getrieben von Kommunarden,
Trotzdem der weise Rath nicht mobil
Gemacht un're tapfern Garden.

Wir haben gespart das blanke Geld,
Gespart uns die Blamage,
Drum sieh' und staune, du große Welt,
Wir Philistier hatten Courage.

Stanislaus an Ladislaus.



Als ob die Geißelkeit nicht schon lang gewissen thät, daß der Gengel Präsident ist vom Ständherath. Braukt keine rede reden zu thuen. Der Ständherath mues ja schon die länglichste Zeit am Gengelband laufen vom rattenfahl is Mues.

Und damit Bastia und punkt dumm

Dein Stanislaus.